

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

170 (24.7.1930)

Volkstfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 gepaltene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig. Belegblätter einzeln und Stiefelgröße 8 Pfennig. Die Restliste-Millimeterzeile kostet 10 Pfennig. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhaltung der Leserscheine, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Anrufen außer Stadt mit 0. Verbilligung und bei Besondere 10. Karlsruher L. B. o. Schatz der Anzeigen-Anstalt 8 Uhr vormittags.

Unsere wöchentlichen Beilagen: Heimat und Wandern / Unterhaltung, Wissen, Kunst / Sozialistisches Jungvolk / Die Musikstunde / Sport und Spiel / Die Welt der Frau

Bezugspreis monatlich 2.50 Mark o. Ober-Juliabgabe 2.20 Mark o. Durch die Post 2.66 Mark o. Einzelverkauf 15 Pfennig o. Erscheint 6mal wöchentlich vormittags 11 Uhr o. Postzeitung 2650 Karlsruher o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe L. B., Wallstraße 28 o. Journal 7020 und 7021 o. Volksfreund-Büro: Durack, Hauptstraße 9; D.-Baden, Jagdhausstraße 12; Kappel, Rosenstraße 7; Offenburg, Republikstraße 8

Nummer 170

Karlsruhe, Donnerstag, den 24. Juli 1930

50. Jahrgang

Brünings „staatserhaltende“ Parteien

Ein grotesker bürgerlicher Mischmasch — Treviranus die Hoffnung

Am bürgerlichen Lager wird gewaltig zum Sammeln geblasen. Da aber die verschiedenen Stabstomper ihre Instrumente gleichzeitig an den Mund legen und jeder seine besondere Weise spielt, herrscht einwilliges noch ziemliche Verwirrung. Vor allem auf der Rechten, wo die Trümmer der einstmaligen so stolzen deutschen nationalen Fregatte wild umherwehen, ist von praktischem Sammeln und praktischer Vereinigung nur sehr wenig zu erblicken. An den Mast des gebortenen Schiffes klammern sich Herr Eugenberg — und die Mitglieder seiner bisherigen Mannschaft machen sich in den besetzten Wogen die rettenden Planken streitig.

Versehen wir eine Art von Führer durch das Chaos aufzuspüren. Da ist also zunächst die Gruppe Eugenberg, die Tag für Tag Austrittserklärungen prominenter Parteigänger in Empfang nehmen muß und sich über diese Verluste durch die Veröffentlichung von Treuegelübissen irgendwelcher Stammesmitglieder zu trösten ver sucht. Während Eugenberg Abgabe auf Abgabe entgegennimmt, hat sich Graf Westarp mit Treviranus verständigt. Der Mann, der bisher noch „mit Gott für Kaiser und Reich“ tritt, will Arm in Arm mit der Gruppe, die diesen Kampf unter den gegenwärtigen Umständen nicht für besonders zweckmäßig erachtet, das Jahrhundert in die Schranken fordern. Wieviele von denen, die bei der letzten Abstimmung mit Westarp gegangen sind, auch jetzt bei ihm bleiben, ist freilich noch nicht ausgemacht, denn es gibt einen Moment, der auf sie vielleicht eine stärkere Anziehungskraft ausübt, als die doch immerhin etwas unklare Vereinigung von Eugenberg. Das Landvolk soll gesammelt werden, ausschließlich zur Wahrung seiner berufsständischen Belange. Die allgemeine Politik spielt keine Rolle. Der Speckjoll ist alles. Ein Mann der anderen Seite ist auch nicht klar ersichtlich, ob Herr Treviranus den Anhang, der seiner Zeit mit ihm aus der deutschen nationalen Partei austrat und ihm zu seinem Ministeramt die christliche Volksdienst, dem die bisherigen Abgeordneten Mann, Behrens usw. nahe stehen, hat einen Parteitag einberufen, um dort die Aufstellung seiner Kandidatenliste zu beschließen. Auch dieser Volksdienst ist ein Versuch, der dem Treiben der politischen Parteien Gebilde anfangt, aus diesem Grunde ganz selbstverständlich berufen ist, eine neue Partei auf die Beine zu stellen. Wenn wir dann noch bedenken, daß auch der Jungdeutsche Orden mit eigenen Kandidaten auf die Szene treten wird, so haben wir ein ungeheures vollständiges Bild von der „großen Rechten“, die in den Krieg gegen den „Marxismus“ zu ziehen beabsichtigt, aber unterdessen redet man allerdings von Linienverbänden, die eben angeführten Fraktionen und Fraktionchen, die Wahllein sollen schließlich in ein gemeinsames Welt zusammenfließen, und die Veranstalter der einzelnen Unternehmensgruppen sind wahrscheinlich der Überzeugung, daß die Tat der nächsten Wahlperiode noch am ehesten einen Erfolg erlangen werde. Wenn nun aus der beabsichtigten Vereinigung der Parteien eine vereinigte gesellliche werden wird? In den Wahlen wird man es jedenfalls nicht leicht machen können, warum gemeinsame Grundideen durch ein halbes

Duzend Parteien vertreten werden sollen, und möglicherweise gibt es auch auf der Rechten Leute, die gewisse Zweifel hegen, ob durch eine Vermehrung der Parteipolter ihren Interessen und denen des Staates gedient ist.

Neben diesem Gewimmel steht nun Herr Scholz, der Führer der Deutschen Volkspartei und bläst einsam seine eigene Sammelmelodie. Sein Notenpapier ist stark vergilbt, es stammt aus der Zeit vor dem Kriege und ist beispielsweise schon einmal von dem früheren Finanzminister Niquel benutzt worden. Die staatserkhaltenden und staatsbehaltenden Kräfte sollen sich zusammenschließen und diese Kräfte reihen nach Herrn Scholz von den Westarpleuten bis zu den Demokraten, wobei das Zentrum von ihm übergegangen wird. Nun nehmen wir nicht an, daß der Volksparteiler das Zentrum in seinen Aufruf nicht einschließt, weil ihm die Gemeinschaft mit ihm nicht passen würde. Er will eben nur diejenigen sammeln, denen es schwer fällt, auf eigenen Beinen zu stehen und die sich daher gegenseitig stützen sollen. Aber es ist nettlich genug,

daß man diese Kaffaff-Garde mit dem schmückenden Beiwort „staatserhaltend“ beglückt, um sie in den Kampf gegen die einzige wirkliche Staatspartei der Republik, die Sozialdemokratie, zu führen. Es sind schon recht amüsante Kombinationen, die wir der Politik des Kabinetts Brünings entnehmen.

Herr Scholz allein will mit seinem Sammelruf, der mehr ein Notschrei ist, wenig gewonnen haben. Die Berliner Volkszeitung hat ihm im Namen der Demokraten schon eine Abgabe erteilt. Aber sie fügt geheimnisvoll hinzu, daß noch aus anderer Richtung und in anderer Tonart ein Signal erfolgen werde, und damit spielte sie auf die Absicht an, die Reichsregierung in den Dienst der Sache zu stellen und sie zum Vermittler zwischen dem bürgerlichen Mischmasch zu machen. Oder soll gar der Reichspräsident helfen. Wie dem auch sei, der Bloß der Sozialdemokratie ist fest gefügt und die verzweifelten Manöver des bunt zusammengewürfelten Heerbanners des Bürgertums werden ihm nichts anhaben können.

Das Drama in Koblenz

Die Ursache der Katastrophe — Schreckensszenen

Koblenz, 23. Juli. (Eig. Drabl.) Jäh ist die Stadt Koblenz aus dem Taumel der Befreiungsfeier erwacht. Ein Hauch von Schmerz und bitterem Weh liegt über ihr. Die Gassen sind auf Halbmaße geschrumpft. Der Schmutz der Häuser, zum Teil schon abgerissen, wirkt wie ein bitterer Hohn.

Der Unglücksfall ist dem „Deutschen Eck“ gegenüber auf dem linken Rheinufer. Er ist etwa 18 Meter lang und 25 Meter breit. Er führt über einen tiefen Schacht als Eingang zum Hafen und besteht fast durchwegs aus Eisen. Dabei die Schwere des Anlaufes. Die Verunglückten sind zum großen Teil von den niedersinkenden Eisenmassen erschlagen worden und unter die Trümmer geraten. Am Mittwoch waren zwei Krabbe damit beschäftigt, die Eisenteile zu heben. Der eingestürzte Steg diente nicht dem öffentlichen Verkehr. Er war auch durch eine Kette zurzeit der Katastrophe abgepaert. Unangehörig hat das Publikum diese Kette jedoch gelöst, um die Brücke, die einen näheren Weg zur Stadt darstellt, zu benutzen. Noch jetzt hängt an der Brücke ein Schild, das besagt, die Hafensbrücke ist für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Zurzeit der Katastrophe befand sich an der Brücke ein Schupo-Beamter, der auch versucht hat, Ordnung in die zurückströmende Masse zu bringen. Es ist ihm aber nicht gelungen, die Ueberlastung des kleinen Stegs zu verhindern.

Den ganzen Mittwoch über haben Feuerwehren, Schupo-Beamte und Samariter die Unglücksstelle mit Nachen und Schleppnetzen ab. Wiederholt sah man, wie sie einen verlorenen Gegenstand, eine Handtasche und sonstige Kleinigkeiten aus dem Wasser zogen. Bisher fanden sie nach einer amtlichen Erklärung 35 Tote. Man vermutet jedoch, daß insgesamt 45 Menschen dem Unglück zum Opfer gefallen sind. Meist handelt es sich um Bewohner aus Koblenz und seiner Nachbarschaft. Nach den bisherigen Feststellungen sind aus Koblenz ertrunken: 7 Männer, 4 Frauen und 4 Kinder. Aus dem Landkreis Koblenz: 4 Männer und 8 Frauen. Außerdem ist ein 6 Jahre alter Junge, der aus Alton im Staate Ohio in den Vereinigten Staaten stammt und bei seinem Großvater in Koblenz zu Besuch weilte, dem Unglück zum Opfer gefallen. Aus dem Mädchenpensionat in Rheinbrühl sind allein 7 Mädchen verunglückt. Man befürchtet, daß noch zwei Mädchen aus dem gleichen Pensionat unter den Trümmern im Wasser liegen. Die Verunglückten sind zum Teil stark verstimmt. Das ist auf die auf sie niedergegangenen Eisenmassen zurückzuführen, zum Teil auf die Art, wie die Toten geborgen werden müssen. Sie werden mit einem sogenannten Wolf, ein Gerät mit vielen Haken, vom Boden „aufgekratzt“.

In vielen Städten des Rheinlandes, darunter auch in Trier und Aachen, wo die Befreiungsfeier wegen des Unglücks abgesetzt wurden, ist zum Zeichen der Trauer Halbmaße angelegt.

Rettenngswert ungemein schwierig. Nur wenige Personen konnten noch lebend geborgen werden. Die Toten wiesen zum Teil schwere Verletzungen auf. Schreckliche Szenen spielten sich angesichts der Leichen ab. Die Identität der meisten blieb zunächst fraglich, da es sich nicht nur um Fremde handelte, die aus der Umgegend herbeigezogen waren. Als besonders traurig ist zu bezeichnen, daß von einem Pensionat von etwa 30 jungen Mädchen sich 12 Mädchen unter den Toten befinden. Unglückslicherweise schlugen alle Verunglückten, die Brücke zu heben, obwohl man alle Anstrengungen unternommen hatte, weil man unter den Trümmern der Brücke noch mit Verletzten rechnete. Es ist bis zum Vormittag noch nicht gelungen, die Brücke aus ihrer augenblicklichen Lage zu bewegen.

Ein Augenzeuge berichtet

Koblenz, 23. Juli. Ein Augenzeuge schildert den Hergang der Katastrophe wie folgt: Ich hatte mich mit Bekannten über die Neudorfer Brücke am Neudorfer Eck begeben, um von dort aus das Feuerwerk besser sehen zu können. Die letzten Leuchtkugeln waren am Himmel verflüht, als viele Beobachter des Feuerwerks heimwärts über die schmale Brücke drängten. Ich befand mich in einem Zuge freudig bestimmter Menschen auf der Brücke, kurz vor dem Lüheler Ufer, als plötzlich mit lauten Krachen und Getöse die Brücke unter der dichtgedrängten Kasse an Kasse auf ihr befindlichen Menschenmasse zusammenbrach und die auf ihr befindlichen Männer, Frauen und Kinder mit in die Tiefe riß. Ich selbst stürzte mit in den an dieser Stelle besonders tiefen Flußhafen. Gellende Hilferufe erschallten über die dunkle Wasseroberfläche. In der höchsten Not klammerten sich die ins Wasser Gefallenen aneinander. Da ich nahe am Ufer war und einen Halt hatte, gelang es mir, verschiedenen in der Nähe befindlichen Leuten beizustehen und sie vor dem Tode zu retten. Indessen schlugen die Unglücklichen in ihrer höchsten Not wild um sich. Die Dunkelheit und die Todesangst hinderten naturgemäß die Hilfeleistung, und eine wilde Panik hatte alle ergriffen.

Eine Trauerfeier

Koblenz, 23. Juli. Im Stadtverordnetenversammlungssaal fand heute mittags die Trauerkundgebung für die Opfer des furchtbaren Koblenzer Unglücks statt. Der Saal war schwarz verhängt, die Fenster Vorhänge zugezogen, und nur die umflorten Leuchter verbreiteten ein schwaches, gedämpftes Licht. Schwarz umflort war ein großes Kreuzifix, das auf beiden Seiten von Randelabern umgeben war, im Saal aufhängt. Als der Reichspräsident am Stadthaus vorfuhr, verbarste die Menge, die ihm neugierig zusehnd hatte, in erstem Schrecken. An der Trauerkundgebung nahmen auch die in Koblenz anwesenden Reichsminister und die preussischen Minister und die übrigen Herren der Begleitung des Reichspräsidenten teil.

Zu Beginn der Trauerfeier berichtete Oberbürgermeister Ruffell über das entsetzliche Unglück, das etwa 40 Menschenleben gefordert hat. Mit tiefster Miene nahm Reichspräsident von Hindenburg als Ehrenbürger der Stadt Koblenz dann selbst das Wort. Er führte aus:

Tiefbetrübt sehe ich als ehemaliger Bürger von Koblenz und Ehrenbürger in Ihrer Mitte, um Ihnen mein innigstes Mitgefühl auszudrücken über das große Unglück, das in so fäher Weise die gestrige Festesfreude abgebrochen hat. Ich gedente mit Behmut der Verstorbenen und warmer Teilnahme ihrer Hinterbliebenen. Wo es möglich ist, werde ich in der Not helfen. Ich habe gestern Freude mit Ihnen geteilt, heute empfinde ich mit Ihnen den tiefen Schmerz, der Sie und das Land betroffen hat. Gott segne die armen trauernden Hinterbliebenen in ihrem Leide und segne die teuren Entschlafenen.

Oberbürgermeister Dr. Ruffell dankte dem Reichspräsidenten für diese aus ganzem Herzen kommenden Worte. Sie sollen uns, fügte er hinzu, Trost sein.

Stahlhelm gegen die Sozialdemokratie

Kampfanlage gegen die Demokratie

Berlin, 23. Juli. (Eig. Meldung.) Der Bundesvorstand des Stahlhelms ist heute hier zusammengetreten, um zu den bevorstehenden Reichstagswahlen Stellung zu nehmen. Als Ergebnis der Beratungen gibt der Stahlhelm folgende Kundgebung bekannt:

Mehr und mehr zeigt sich, daß im heutigen Deutschland eine parlamentarische Regierung nicht mehr möglich ist. Der Stahlhelm überdenkt Männer nicht mehr durch die Parteizugehörigkeit beunruhigt, sondern lediglich nach dem Grad ihres nationalen Willens als Stand nicht an der kommenden Wahl, in welche trotz der Einigungsversuche des Stahlhelms die Parteien der Rechten in noch stärkerer Zersplitterung eintreten als bisher. Der Bund erwartet von der bestehenden Parteien die Rettung des deutschen Volkes. Die Stahlhelmer sollen sämtlichen Kameraden zur Pflicht, ihr Geschick der roten Flut zu verhindern. Die Stahlhelmtameraden sollen sich nur diejenigen Parteien, die mit uns Volksbegabten und denen die marxistische Durchführer haben, die entschlossen sind, den Kampf gegen die marxistische Herrschaft in Preußen mit allen Kräften zu unterstützen und die durch ihr Verhalten zum Stahlhelm eine solche Unterstützung möglich machen.

Hitler spielt Mussolini

In dem Augenblick, in dem das ganze republikanische Deutschland sich der Befreiung der Rheinlande freut, müssen wir des verbrecherischen Unfugs gedenken, den seinerzeit der Häuptling des Nationalsozialismus, Adolf Hitler, zur Niederwerfung der französischen Besatzung in den Rheinlanden vorzuschlug. Der literarische Schildknappe Hitlers, Adolf von Koerber, hat in seiner Schrift: Adolf Hitler, sein Leben, seine Reden, die nationalsozialistischen Bahntunsaussprüche des Münchener Sturmtruppen-Organisators festgehalten:

„Was hat es zu sazen, wenn in der Katastrophe unserer Gegenwart Industrieanlagen zerstört gehen? Kohlenminen bersten, Kohlenaruben erstarren, Häuser mögen zu Asche verbrennen — wenn nur ein Volk dahinter aufsteht, stark, unerschütterlich, zum letzten entschlossen. Denn wenn das deutsche Volk wieder aufsteht, dann wird auch das andere alles wieder aufstehen... Das Ruhrgebiet hätte das deutsche Moskau werden müssen.“

Adolf Hitler hat den ganz besonderen Ehrgeiz, den faschistischen Gewaltmenschen Mussolini zu kopieren, dessen lebenswichtige Photographie uns dieser Tage Pietro Neuni in seiner klammernden Schrift: Todeskampf der Freiheit (Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 62) überliefert hat. Hitler blieb bei der Ruhrbesetzung vor den Maßstäben des Vertreters der „Daily Mail“, daß man das ganze Ruhrgebiet einschließlich der Bergwerke und Fabriken hätte in die Luft sprengen müssen, da man ja die Franzosen nicht aus dem Ruhrgebiet hätte vertreiben können. Poincaré hätte dann im Ruhrgebiet gefesselt wie damals Napoleon in Moskau. Der Vertreter der Daily Mail erkannte sofort, daß ihm Hitler den Diktator Mussolini vorspielen wollte und er sagte ironisch, daß der Münchener Nationalsozialist durchaus nicht die Eigenschaften Mussolinis besäße. Bei dem Verlassen des Hauptquartiers Hitlers habe er den Eindruck gehabt, aus einem Zrennhaus zu kommen.

Das Organ Hitlers, der Völkische Beobachter, trat sofort in die Fußstapfen Mussolinis, als dieser ein Trommelfeuer auf den Parlamentarismus eröffnet hatte. Am 25. Oktober 1922 verwarf Hitler prinzipiell den parlamentarischen Weg zur Umgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands. Er erklärte feierlich, daß Parlamente nie dem deutschen Volke helfen werden. Er rief die Nationalsozialisten als die „Stoßtruppe“ an, „die das Schicksal des Volkes in die Hand nimmt, um es aus dem Sumpf heraus in eine bessere Zukunft zu führen.“

Eine „Stoßtruppe“ wollten also die Nationalsozialisten gegen die „jüdische Revolution“ von 1918 bilden. Das war wörtlich zu verstehen! Im bewußten Anschluß an Mussolini organisierten sie eine „Stoßtruppe“, eine Art faschistische Miliz, um sie gegen die demokratische Republik aufzubieten. Die Schredensherrschafft Mussolinis sollte auch in Deutschland aufleben. Die „Stoßtruppe“ sollte durch die Ausbildung terroristischer Akte direkt zu einer „revolutionären Gynmnastr“ — diesen Ausdruck hatte einst Mussolini gebraucht — erzogen werden. Ein entsetzliches Bild ungeheurer Schredensstaten stellt uns Pietro Neuni in seinem „Todeskampf der Freiheit“ vor Augen, wenn er im Einzelnen die tollwütigen Gewaltausbrüche der italienischen Faschisten schildert. Man lese nur die Kapitel seines mit wuchtiger Leidenschaft geschriebenen Buches nach: „Die Orgie des Nationalismus“, die Verwüstung des Avanti, die Mordtaten von Turin, die Ermordung Matteottis, eine Schredensherrschafft in Florenz. Und die treuen Schildknappen Hitlers eiferten ihren erhabenen Vorbildern in Italien nach. Hier nur ein kurzes Verzeichnis der Terrorakte der faschistischen Hitlerianer im Jahre 1923 — ein Verzeichnis, das natürlich gar keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt:

Am 23. September 1923 fällt eine hitlerische Sturmtruppe über die sozialistische Arbeiterjugend her, am 25. April 1923 schlagen die Nationalsozialisten eine förmliche Straßenschlacht gegen die Jugend. Diese Schlacht wiederholt sich am 27. April 1923 in München-Schwabing. An diesem Tage wird die bürgerlich-liberale Frau Dr. Kempf pöbelhaft beschimpft. Am 23. April 1923 wurde der Eisenbahner Hammerhieb im Mittelfeld durch eine nationalsozialistische Kugel „erledigt“. Am 29. April fällt der Maschinenist Werkl in Schwandorf. Am 1. Mai 1923 werfen sich bewaffnete Nationalsozialisten den 1. Mai feiernden Arbeitern in München entgegen. Abermals erfolgen schwere Mißhandlungen. Am 3. Mai 1923 unternimmt wieder eine nationalsozialistische Truppe einen Feuerüberfall auf die sozialistische Arbeiterjugend. Am 21. Juni 1923 werfen sich Nationalsozialisten auf den Münchener Kommizientrat Fränkel. Im Juli 1923 sind drei schwere nationalsozialistische Mißhandlungen zu buch. Am 29. Juli eröffnen nationalsozialistische Halenkreuzler einen ernsthaften Sturm auf das Gewerkschaftshaus in Rosenheim. In den ersten Septembertagen wird ein Arbeiter in Nürnberg ermordet. Im gleichen Monat ereignen sich fünf schwere Terrorakte der Nationalsozialisten.

Mussolini will bewußt die sozialistischen Arbeiter durch Gewalttätigkeiten einschüchtern und ihre Widerstandskraft brechen. Das gleiche Ziel verfolgt die „Sturmtruppe“ Adolf Hitlers. Man kann sich danach ungefähr vorstellen, was Deutschland unter dem brutalen Knüttel- und Revolverregiment geworden wäre, wenn man die Darstellung Neunis über die Orgie des Faschismus in dem Buche: Todeskampf der Freiheit nachliest. Der konterrevolutionäre Aufrührer Hitlers wurde erfreulicherweise niedergeschlagen. Natürlich mußte Hitler auch seinen „Marsch“ auf die Hauptstadt des Landes haben. Aber der Mussolinische „Marsch auf Rom“, der so glänzend von Neuni geschildert worden ist, erlebte ein tragisches Nachspiel in dem hitlerischen „Marsch auf Berlin“.

Warum triumphierte in Italien der Faschismus? Neuni gibt in seinem Buch die schlagende Antwort auf diese Frage: „Weil der Staat abdankte! Weil der Staat nicht gegen die konterrevolutionäre Miliz der Faschisten einschritt.“ So predigt uns die italienische Tragödie, die sich mit der dramatischen Lebendigkeit in „dem Todeskampf der Freiheit“ abspielt, die eindringliche Lehre: „Vollständige Entwaffnung aller faschistisch-nationalsozialistischen Verbände“.

Kampfpläne der Regierung

Ein journalistischer Propagandachef

Am Freitag tritt das Reichskabinett zur Beratung der neuen Steuerordnungen zusammen. Aber nicht nur damit wird sich die Regierung unter dem Vorsitz des Herrn Brüning beschäftigen. Wahrscheinlich nimmt die Beratung der „Notverordnungen“ nur den geringsten Teil der Kabinettsitzung in Anspruch. Der Hauptteil dürfte dem Schlichtplan gewidmet sein, den Brüning für die aktive Beteiligung der Regierung an dem Wahlkampf in Aussicht genommen hat. Man wird sich u. a. über die Kasse unterhalten, d. h. darüber, wie hoch die Summen sein müssen, die gegen die Sozialdemokratie hinausgeworfen werden sollen und wie die Ansprüche des bürgerlichen Mißmalches an die Fonds gewisser Regierungskassen zum Kampf gegen die große Arbeitnehmerpartei befristet werden können.

Das Ziel der Regierung Brüning und der hinter ihr stehenden Parteien ist die Sozialdemokratie zu schlagen, gegen sie aus der Minderheit des 18. Juli am 14. September eine Mehrheit zu schaffen. Alle Mittel sind ihr dazu recht. Jene Minderheit beginnt bereits zu schalten und zu walten, als habe sie die Mehrheit des Volkes bereits hinter sich.

Sie scheint entschlossen zu sein, rücksichtslos vorzugehen. Herr Brüning hat sich einen Propagandachef auserkoren. Es ist ein Freund des Herrn Treviranus, der mehr als Brüning der eigentliche Vater der Kampagne der Reichsregierung, der Kampagne mit amüßlichen Bildern gegen die Sozialdemokratie ist. In drei Monaten, d. h. nach der Wahl und nach der endgültigen Niederlage der Regierung Brüning wird dieser Sozialistenführer von Berufs wegen, zur Zeit der Chefredaktion der Deutschen Allgemeinen Zeitung, wahrheitsgemäß danken müssen, warum auch nicht, wenn das Volk zahlt. Die Pension in Höhe von etwa 1000 Mark, das ist, einen Geant gegen die Sozialdemokratie mit allen Mitteln ist das Ziel. Brüning und mit ihm die hinter seiner „reaktionären Regierung“ die „Revolution“ stehenden Parteien verfolgen. Wir fühlen, dennoch stärker, weil das arbeitende Volk auf unserer Seite ist. Die Dilemme werden wir in nächsten Tagen immer wieder erleben, welche verderblichen und geldwüdrigen Ziele die Regierung verfolgt hat und noch zu verfolgen beabsichtigt.

Erdbebenkatastrophe in Italien

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde Süditalien von einer Erdbebenkatastrophe heimgesucht. Der Haupterdbebenherd liegt in der Provinz Potenza und ihrer näheren Umgebung, wo große Opfer an Menschenleben und Besitztümer verzeichnet werden. Die Stadt Metelli in der Provinz Potenza ist völlig zerstört worden. Schwer heimgesucht wurden auch die Ortschaften Benosa und Calitri und die Küstenorte Neapel. Die Zahl der Opfer wird auf mehrere hundert beziffert.

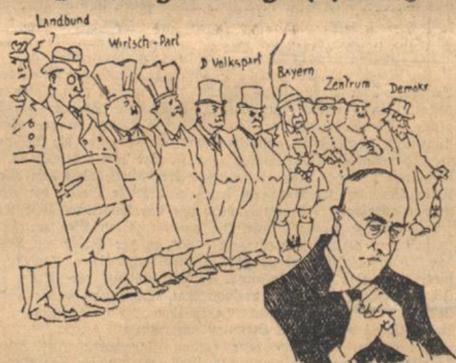
Die Katastrophe machte sich gegen 12 Uhr nachts bemerkbar. Ein schweres Gewitter zog um Mitternacht auf. Lange Zeit blühte und donnerte es ununterbrochen. Kurz nach 1 Uhr erfolgte ein fürchterlicher Donner. Zum folge ein 46 Sekunden dauernder Erdstoß, dem sofort zwei schwächere Stöße folgten und von unterirdischem Donner und starken Winden begleitet waren. In zahlreichen Städten des Erdbebengebietes erfolgten in den Straßen und Häusern die Richter. In der stockfinsternen Nacht trachten die Bäume zusammen, und es entfiel eine Panik von unvorstellbarem Umfang. Männer und Frauen fürsteten mit ihren Kindern aus den Häusern, um im freien Rettung zu suchen. Viele erlitten elektrische Schläge. Viele flüchteten in ihrer Not in die schwankenden Gebäude zurück. Inzwischen hatte an zahlreichen Stellen das Feuer Fuß gefaßt, ohne daß die Feuerwehrn sofortiger Hilfeleistung in der Lage gewesen wären. Erst als die Nacht dem Morgen gewichen war,

konnte den Opfern der Katastrophe aus den umliegenden Gebieten die erste Hilfe geleistet werden.

Rom, 23. Juli. Das Erdbeben hat, wie jetzt bekannt wird, eine viel größere Zahl von Opfern, als man ursprünglich annahm. Besonders schwer heimgesucht wurde die Provinz Potenza und namentlich die Stadt Metelli. Hundert Tote und mehrere hundert Verwundete sind hier zu verzeichnen. Aus Rapolla meldet man 20 Tote und 30 Verletzte, aus Roneto 11 Tote und 50 Verletzte, aus der Provinz Benevento 12 Tote und 40 Verletzte und aus der Provinz Foggia bis jetzt 3 Tote und zahlreiche Verletzte.

Rom, 23. Juli. Aus den weiteren Nachrichten aus dem Erdbebengebiet ergibt sich, daß die Zahl der Todesopfer ständig steigen begriffen ist. Fortgesetzt treffen neue Unfallmeldungen ein. In Salerno ist der Oberste des Domes samt Gelms eingestürzt, wobei eine Person ihr Leben einbüßte. In Meli, der schwersten betroffenen Stadt, sind unzählige Häuser eingestürzt. Zahl der nicht bewohnbaren Gebäude ist gleichfalls unermesslich groß. Das historische Castell Friedrichs II. ist zum großen Teil zerstört. Auch dem Bahnhofsgebäude droht der Einsturz. Von größeren Verkehrsunfällen sind Biffsäuge und Autos für die letzten Stunden betroffen. Infolge der Katastrophe sind an manchen Stellen die Kirchenhöfen der am schwersten betroffenen Städte leidendestarrte gerichtet.

Brünings Bürgerphalanx



„Verzagt nicht, meine Getreuen: vor der Schlacht wartet Ihr schon zu wenig, nach der Wahlschlacht werdet Ihr noch viel weniger sein.“

Das Wähler-Hezen-Einmaleins

Frei nach Goethe
Du mußt verstehen!
Bei 1 bleib lehn,^{*)}
Wilst du bestehen.
Bei 2 dem Frei
Geh schnell vorbei:
Deutschnationale Volkspartei.
Wenn Nr. 3 im Reiten sitzt,
Der Wahl in Rom den Segen schwingt.
Das halbe Halenkreuz die 4
Ist Mstr. Pieses und Stollins Zier.
Aus 5 und 6,
So laßt die Hez,
Nach 7 und 8:
Des ist die Führung rund um Schacht.
Wählst du nicht 9,
Rißst Nazi dich, du Wählerhwein!
Und 10 ist feins.
Das ist das Hezen-Einmaleins.

Die rote Ratter

*) 1. Sozialdemokraten. 2. Deutschnationale. 3. Zentrum. 4. Kommunisten. 5. Deutsche Volkspartei. 6. Demokraten. 7. Wirtschaftspartei. 8. Bayerische Volkspartei. 9. Nationalsozialisten. 10. Christlich-nationale Bauernpartei.

Flucht aus dem Hugenberglager

Wie berichtet wird, ist auch der frühere deutschnationale Reichstagsabgeordnete Graf von der Schulenburg aus dem Hugenberglager geflüchtet. Graf von der Schulenburg war während des Krieges der Generalfeldmarschall der sogenannten Kronprinzenerarmee. Im Reichstage mochte er sich bei den Deutschnationalen dadurch mitleidig, daß er bei Debatten über den Wehrkreis sich als anständiger Politiker und vernünftiger Mann erwies. Darum wurde er 1928 nicht mehr aufgestellt.

Aus der Hitlerpartei

So sehen sie aus, die Hitlerianer

Chemnitz, 22. Juli. (Eig. Trakt.) Im Herbst vorigen Jahres zog in das Stadtparlament in Annaberg a. Sa. ein erster Anhauf der Nationalsozialisten mit 10 Mandaten ein. Jekmann-Fraktion ist ein getreues Spiegelbild der Zukunft der gesamten Hitlerbewegung. Noch einmal ein Jahr, diese Nazis in Amt und Würden und schon geht es in der Praterbrunter und drüber. Korruptionserfahrungen sind an der Ordnung.

Auf der Liste der Nationalsozialisten stand zunächst ein Frau. Als er befürchtete, daß man in der Hitlerpartei an der Veranlassung Anteil nehmen könnte, ging er zu den Kommunisten und bot ihnen Material gegen die Hitlerpartei. Dieser aber hat man nicht vernommen, daß Frau insoweit geschlossen worden sei. Wahrscheinlich betäubten die Hitlerianer seine „Enthüllungen“.

Größere Sorgen aber bereitet den Nationalsozialisten ihr peroratorischer Hofmann, der sich als Herausgeber eines nationalsozialistischen Revolverblätters in Annaberg besonders hervortut. Dieser Revolver-Journalist wurde kürzlich vom hiesigen Stadteverordnetenvorsteher in öffentlicher Sitzung ein Verleumdungsdreß am Sieden hat und verurteilt der gerichtlichen Verurteilung, bei der sein Vorleben bekannt geworden wäre, mit Verurteilung zu entgehen, daß er sich nicht beleidigt fühle. Wie verurteilt mit ihm? Er hat sich zu Hitler geschlagen, um mit dem Hitlerianer und dessen Lebenswandel konform gehen zu können. Das ist der Mimente überläßt Hofmann trotz der öffentlichen Verurteilung. Als dieser Tage die Stadteverordneten-Wahlen abgehalten werden sollten, wurde Hofmann auf das Wahlfahrten gestellt, und ihm dort ermittel, daß seine Wahlen von der Stadtverwaltung worden seien. Nun stellen sich die Nationalsozialisten und erklären stolz, Hofmann habe „freiwillig“ auf die Wahlzettel seiner Kinder verzichtet.

Kein Wunder, wenn die braven Bürger im Wahllokal an der geschilderten Zustände meutern. Zu ihnen gehört der Kandidat der nationalsozialistischen Fraktion ausgetretene K. Fr. n. g. Sein Mandat hat er nicht niedergelegt, deshalb ist jetzt erklärt worden. Als die Kandidaten der Hitlerianer aufgestellt wurden, mußten sie eine Erklärung unterschreiben, die nach dem von Nationalsozialisten folgenden Wortlaut hat:

„Wenn ich aus der Partei austrete, bin ich ein Lump, wenn dann das Mandat weiter behalte, bin ich ein größerer Lump.“ Kärnia soll sich nun, weil er das Mandat behält, selbst erklären. Er habe aber in der Stadteverordnetenversammlung erklärt, hätte ich als Gastwirt gewußt, daß bei der Nationalsozialistischen Partei so große Lumpen Unterschlupf finden, so wäre ich ihnen gegangen und niemals hätte ich eine solche Erklärung unterschrieben, die jetzt zur Errettung gegen mich benutzt wird.“

Es kriselt im Reichslandbund

W. Berlin, 24. Juli. (Eigene Meldung.) In der Sitzung des Bundespräsidiums des Reichslandbundes haben, laut „Anseher“, die Vertreter mehrerer Provinziallandbünde gegen die Bundesleitung gestimmt, andererseits die Stimme enthaltend. Allen sollen Landbünde des bedachten Orients mit der Bundesleitung nicht einverstanden sein. Der Landbund Westfalen-Bundesleitung nicht einverstanden sein. Der Landbund Westfalen wird mit Ablauf dieses Jahres aus dem Reichslandbund ausgescheiden. Als Ursache des Konfliktes ist die politische Orientierung der Leitung in den letzten Monaten anzusehen.

Freistaat Baden Lügenmeldungen des Stahlhelms

Vom Gauvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wird uns geschrieben:

Das badische Stahlhelmorgan Badische Zeitung bringt in der Nummer 169 vom 23. Juli eine Auslassung, betitelt „Volksjustiz, die Vorkommnisse in Mainz, das Reichsbanner als Friedensstörer“. In längeren Ausführungen wird ein Loblied auf die Disziplin des Stahlhelms geungen, um dann zur Feststellung zu gelangen, daß das Reichsbanner an den unentschiedenen Zwischenfällen bei der Bestrafungsfeier in Mainz schuld sei. Dem stehen die unumwundensten Tatsachen gegenüber, daß der Stahlhelm bei den Zusammenkünften am Bahnhof und auch am Hotel „Stadt Koblenz“ der Anreifer war, wobei es sich um einzelne Reichsbannerleute und Kolonnen handelte. Diese Feststellung wird noch durch die Tatsache bewiesen, daß die Verlektion in den Reihen des Reichsbanners zu suchen sind. Mehrere Zeitungsmeldungen berichten ja auch über die Ueberfälle der Stahlhelmer auf das Reichsbanner bei der Rückfahrt von Mainz.

Was uns aber Veranlassung gibt, den Schrieb der Badischen Zeitung überhört zu erwähnen, ist die erlosene Behauptung, daß das Stuttgarter Reichsbanner pro Kopf 15 M. Reife- und Befreiungsgeld aus der Kasse der dortigen Sozialdemokratie erhalten hat. Feststellungen an ausländischer Stelle haben ergeben, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort ist, die Behauptung hat sich ein Schreiber aus den Fingern gelogen.

Was in der Badischen Zeitung über die Opferwilligkeit des Stahlhelms geschrieben wird, dürfte bei Kennern der Verhältnisse erhebliches Kopfschütteln gebracht haben. Das Reichsbanner war bisher stolz auf die Opferwilligkeit seiner Mitglieder und gerade die Veranstaltung in Mainz hat bewiesen, daß trotz aller wirtschaftlichen Not, Opferwillen und Befennern auf Seiten des Reichsbanners ist. Die über alles Erwartete starke Beteiligung der Reichsbannerkameraden macht jedes weitere Wort überflüssig.

Die fetten Offizierspensionen

Freiburg, 22. Juli. Kaum irgendwo in einer Stadt von der Größe Freiburgs laufen mehr Besäher von hohen und höchsten Pensionen umher, als gerade hier. Besonders Militärpersonen. Die Zahl der als Hauptleute, Major, Oberleutnants und Obersten bis hinauf zum General a. D. ist in Freiburg eine Legion. Wenn die Zahlen reden dürften, man würde einfach fast sein, welche riesigen Beträge an Offizierspensionen allmonatlich in Freiburg eintröfen. Neben ihren hohen Pensionbesitzen haben viele Herrschaften häufig auch noch ein schönes Nebenverdienst, das oft zum Lebensunterhalt ausreicht. Viellecht bietet sich in nächster Zeit einmal Gelegenheit, an der Hand von Material auf Freiburg zurückzukommen, heute wollen wir auf zwei Beispiele im Bezirk Staufen hinweisen. In Staufen wohnt ein Schuldenloser Generalmajor a. D. im eigenen Haus mit Garten, der monatlich 700 M. an Offizierspension, das heißt auf den Tag umgerechnet mehr als 25 M. eintröfen. Ebenfalls ein Generalmajor a. D. hat sich im Besitz Staufen beim Dorfe Bollshaus vor fünf Jahren ein großes Grundstück erworben und darauf ein prächtiges Landhaus erbauen lassen. Dieser Herr steht ebenfalls jeden Monat 750 M. Pension in die Tasche, obwohl er sonst recht hübsche Einnahmen aus seinen landwirtschaftlichen Betriebszweigen, wie Hühnerfarm und dergleichen zieht. Mit Recht wird von der Bevölkerung immer wieder auf die übermäßigen Pensionbesitze ehemaliger Offiziere hingewiesen. Wann kann es einfach nicht verleben, wie ein Land wie Deutschland, das unter äußerst milder Finanzlage steht, den einzigen Offizieren solche riesigen Pensionen in die Hände drückt. — Die Fälle beweisen, wie notwendig der von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gestellte Antrag auf Pensionsreduzierung war, der ja auch im Haushaltsausgleich in zweiter Lesung angenommen wurde.

Wenn zwei daselbe tun!

Rechtsanwalt Kupp-Karlshaus hat namens der Nazis den Staatsgerichtshof deswegen anrufen, weil der badische Unterrichtsminister einige Lehrer wegen ihrer nationalsozialistischen Propaganda disziplinarisch zu bestrafen gewillt ist. In Thüringen, wo ein gewisser Frid das Amt eines Ministers ausübt, und ein Staatsrat Warlich dasjenige eines Staatsrats, erhielt der sozialdemokratische Lehrer Wäber in Altenburg Mitte Juni 1930 folgenden Bescheid:

Wir beabsichtigen, den Lehrer Erich Wäber in Altenburg mit Wirkung vom 1. Juli 1930 nach § 29 I Nr. 1 des Thüringischen Staatsbeamtengesetzes vom 14. März 1923 in den Vorruhestand zu versetzen. Die Stelle des Lehrers Wäber werden wir mit dem 30. Juni 1930 einziehen.

Unter den hundert Lehrern in Altenburg soll eine Stelle oberbaut werden. Frid lacht sich ausgerechnet die Stelle unseres Genossen Wäber heraus, die oberbaut werden soll. Genosse Wäber ist etwa 30 Jahre alt und hat sich noch nie etwas schuldigen kommen lassen. Es liegt hier ohne Zweifel ein ausgeprägter politischer Machtwort vor. Frid bringt einen politisch unangenehmen Gegner zur Strecke.

Wenn die politische Maßregelung des Genossen Wäber durch Frid haben Protest erhoben: Das Lehrerkollegium an der Schule, wo der Genosse Wäber neun Jahre tätig war, und zwar einstimmig; der Elternrat der Schule, der Schulvorstand in Altenburg, die amtliche Berufsvertretung der Lehrer des Kreises.

Wäber hat sich gegen die Bestimmungen des Beamtengesetzes nicht wehrt, wie das bei den in Baden disziplinierten Lehrern der Fall ist. Frid macht nicht einmal den Versuch, in eine Behauptung aufzukommen, geschweige denn zu beweisen. Er wendet den Trick an, auf eine Bestimmung des Abbaugesetzes zurückzugreifen und zu erklären, er siehe eine Beamtenstelle ein, was ihm schämlich die Möglichkeit gibt, einen ihm politisch unangenehmen Lehrer von seinem Amt zu entfernen.

Der Führer wird natürlich das Vorgehen des bei ihm sehr beliebten Frid für gerechtfertigt halten. In Baden aber ist, wenn die Beamten auf ihre amtliche Stellung aufmerksam gemacht werden, dies ein politisches Verbrechen.

Bestehende Stellung? Willen Sie, daß das Leber Doktor Schule im Gelehrten ca. 400 mal Bewegungen macht, daß also die Gemeindeforen diese und solche mal aneinander gerieben werden? Die seinen Ballon durch diese Bewegung und erhalten das Leber geschmeidig und weich. Schreiben Sie Ihre Schule - verlangen Sie überaus ausdrücklich S u b a - R u r s.

Gemordete Kinderaugen...

Ein neuer Kiefenkanal um den „Propheten“ Weissenberg

Berlin, 21. Juli. (Eig. Ber.)

Der weiße Käse

Mit dem letzten Propheten Josef Weissenberg, dem „populärsten“ Mann Berlins, der die leidende Menschheit mit weisem Rat und gefühlvollem Handauflegen von ihren Übeln erlöst, der eine eigene Kirche hat, und draussen, weit an der Peripherie der Stadt eine Art religiöser Musterform, auf der die Gläubigen in Weissenbergischen Geiste geduldet und mit den Segnungen seiner obituarischen Privatreligion vertraut gemacht werden, beschäftigt sich schon wieder die Kriminalpolizei. Sie beschäftigt sich eigentlich in Permanenz mit ihm, denn der biedere Prophet, der mit seinem schwungvoll andulterten Kaiser-Wilhelmsgebührensart wie ein braves, geistig leicht verflümmertes Mitglied der Wirtschaftspartei für den deutschen Mittelstand auftritt, hat fast jeden Augenblick einen ausgewachsenen Skandal am Steden. Einmal trat ein verweilender Ehemann den gefährlichen Propheten an, seine bis dato durchaus normale und vernünftige Gattin durch seine aberwitzigen Zerebrationen verrückt gemacht zu haben, ein andermal schlenderte die Angehörigen eines durch die immerhin leistung und allen Grundrücken der modernen Medizin könnensprechende Behandlung mit Weissenberg weisem Rat endgültig krank gewordenen Menschen den Propheten vor den Rabi, lursam, es verzicht kaum eine Woche, die nicht einen „Fall Weissenberg“ vor den Moabit Gerichtsinstanzen sieht. Ganz ungerechnet die zahllosen Beleidigungsakten. Bei oder viellecht wegen seiner Verdübeltheit ist der gute Josef Weissenberg im Dienste dieser Prophetie reich geworden.

Die Tragödie der kleinen Hilde

Das neue Strafverfahren gegen Weissenberg, das bereits die Staatsanwaltschaft beschäftigt, hat einen Fall zum Gegenstand, der in jeder Beziehung tragisch genannt werden muß. Nach der Anzeige des Kreisarztes von Bad Freienwalde ist durch Weissenberg gemeingefährliche „Behandlung“ die 15 Monate alte Tochter eines Landarbeiters vom Gut Hohen-Sim, Hilde Henke, um das Augenlicht gekommen. Die kleine Hilde erkrankte schon einige Wochen nach ihrer Geburt an einer Augenentzündung. Die Eltern, fanatische Anhänger Weissenbergs, leuchteten sie beharrlich ab, einen Arzt zu Rate zu ziehen und brachten das unglückliche Mädchen nach Berlin in die Hände Weissenbergs. Weissenberg behandelte die Kleine auf seine Weise — er legte ihr seine Hände auf den Kopf, murmelte irgendwelche geheimnisvolle Sprüche und schickte die Eltern das Kind mit der Aufforderung zurück, ihm weißen Käse auf die Augen zu legen. Er werde dem Geländungsprozess durch seine Gebete nachsehen, das Kind würde in ganz kurzer Zeit wieder völlig geheilt sein. Die unglücklichen Eltern, blinde Sklaven des Propheten Weissenberg, folgten dem wahnhaften Rat aufs Wort

und quälten das unglückliche Kind Tag für Tag, indem sie ihm ohne Unterlass die Augen mit weisem Käse verstricherten. Die ständige Feuchtigkeit, der die Augen des gemarterten Kindes ausgeleert waren, verflümmerte das Leiden in geradezu entsetzlicher Weise. Trotzdem lehnten die von dem Weissenberg abgelenkten Eltern das Eingreifen des Kreisarztes, an den sich mehrere Bekannte der Familie Henke in größter Erregung gewandt hatten, halsstarrig ab. Als die Augen der kleinen Hilde so verquollen waren, daß das Kind nichts mehr sehen konnte, ergriff die mörderischen Eltern tiefer Schrecken und sie gingen von selbst zum Kreisarzt. Das Untersuchungsergebnis war niederschmetternd. Die Augen des Kindes waren jeder Schärfe beraubt, der Kreisarzt sah den Fall für hoffnungslos an und veranlaßte die Ueberführung dieses kleinen Opfers der Weissenbergie in eine Berliner Augen-Klinik, deren Leiter schon nach der ersten Untersuchung erklärte, daß wohl keine Hoffnung mehr bestehen würde, der Kleinen das Augenlicht zu erhalten. Hätte man sofort nach Auftreten der Entzündung einen Arzt zu Rate gezogen, so würde schmerzlose Behandlung das an sich harmlose Leiden bald beseitigt haben. Der verbrecherische Unfug mit Weissenbergs weisem Käse aber machte alle Heilungsmöglichkeiten zunichte. Der tieftraurige Fall der kleinen Hilde Henke hat großes Aufsehen und viel Empörung hervorgerufen. Es ist höchste Zeit, daß ein scharfes Urteil mit Josef Weissenberg und seinem gefährlich rentabilisierten Wahnwitz austräumt.

Bethaus oder Tollhaus?

Der Weissenbergsummel, der sich wie eine Pest in die armen Hirne wenig denkfähiger Kleinbürger eingeschlichen hat, mäkelt leider Tausende von Anhängern. Auf dem Lande, in der Nähe Berlins, haben die Weissenbergianer ein Grundstück mit Kapelle und Bethaus, wo sie sich jeden Sonntag zu einem mehr als merkwürdigen Gottesdienst versammeln. Wenn der „göttliche Josef“, Herr und Meister alles Irdischen, auf der Bildfläche erscheint, fällt alles auf die Knie. Eiferische Frauen winden sich in Krämpfen, ausgewachsene Männer, die äußerlich fast vernünftig aussehen, murmeln schwülstige Gebete und verdrehen schwärmerisch verzüßte die Augen. Meister Josef hält dann eine donnernde Philistia, in der er gewöhnlich verkündet, daß er als Sendbote Gottes an allen Anlaufingen schreckliche Rache nehmen werde. Die Frauen schluchzen in verframpfter Neurose auf, die Männer wimmern; eine Art gedämpften Beifall. So ungefähr sieht ein Gottesdienst bei dem Propheten Weissenberg aus. Ein sehr beliebtes Mittel Weissenbergs, sich die getreuen Jünger massiv zu unterziehen, ist die Massenauktion. Ein Medium, um Weissenberg in Trance zu versetzen, überliefert der kirchlich aufgeregten Menge Offenbarungen sämtlicher Erzengel und diverser anderer himmlischer Prominenten, worauf sich das merkwürdige Bethaus in eine Art Tollhaus verwandelt.

Aus aller Welt

Wetterkatastrophe

London, 23. Juli. (Eig. Draht.) Die Flüsse Elb und Leven in Nordnorfolshire sind infolge schwerer Vollenbrüche weit über ihre Ufer getreten. Zahlreiche Dörfer sind überflutet, viele Brücken und Häuser eingestürzt. Der gesamte Elfenbahnverkehr in dem überfluteten Gebiet ruht völlig. Der Sachschaden ist groß. Es muß mit dem Verlust zahlreicher Menschenleben gerechnet werden. Einziges weiches Gebiet die Wasserhöhe in den überfluteten Tälern, bei nahe jede Bergungsarbeit unmöglich.

Kassendiebstahl auf der Straße überfallen

Berlin, 23. Juli. (Eig. Meldung.) Ein Raubüberfall wurde heute mittag auf den Kassenboten Könnel einer Schuhfabrik verübt, der von seiner Firma zu der Filiale der Dresdener Bank in der Neuen Königstraße geschickt worden war, um 300 M. abzugeben. Auf dem Rückwege zur Fabrik wurde Könnel an der Ecke der Linien- und Kottbuscher Straße von zwei Männern angegriffen, plötzlich gepackt und in einen Hausflur gesperrt. Dort erhielt er über den Kopf mehrere Schläge mit einer Eisenkugel und brach fluchtüberstürzt zusammen. Dann schleppten die Täter den Beifallslosen eine Kellertreppe hinunter und ließen ihn unten beunruhigt liegen. Als Könnel das Bewußtsein wiedererlangte und um Hilfe schrie, waren die Verbrecher bereits verwichen. Sie hatten seine Aktentasche mit dem abgehobenen Geld geraubt. Könnel wurde mit schweren Schädelverletzungen ins Krankenhaus verbracht.

300 Opfer der amerikanischen Hitzewelle

New York, 23. Juli. Auf die Hitze der letzten Tage folgten in vielen Teilen des Landes schwere Gewitterstürme, bei denen etwa 200 Personen durch Blitzschlag, Ertrinken, Schornsteinentzündung oder Autounfälle ums Leben kamen. Die Hitzewelle hat insgesamt etwa 300 Opfer gefordert.

Giecherepidemie in Kleinasien

Etwa 1500 Personen aus der Bevölkerung der Bezirke Menemeh und Foch in der Provinz Smarna sind von einer bösartigen Giecherepidemie heimgegriffen worden. Eine Reihe von Verstärten ist zur Bekämpfung der Epidemie in das Gefangnis entlassen worden.

Tod einer vierköpfigen Familie durch Gasvergiftung

Wien, 22. Juli. Der Tischlermeister Komper, seine Frau und seine beiden Kinder, ein elfjähriger Knabe und ein sechs-jähriges Mädchen, wurden heute früh durch Gas veratmet in ihrem Schlafzimmer aufgefunden. Wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, liegt Selbstmord vor. Den Anlaß haben geschäftlich Schwierigkeiten gegeben.

Soziale Rundschau

Wieder ein Bäckermeister wegen unerhörter Lehrlingsausbeutung am Pranger

Der Bäckermeister Weid in Karlsruhe-Weierfeld hat einen starken Bedarf an Lehrlingen, so daß er den „Schwarzwälder Boten“ zu Hilfe nehmen muß. Nachdem in ein junger Mensch eine vierwöchentliche Probezeit bei Herrn Weid absolviert hat, wird er wegen Untauglichkeit auf die Straße gestellt und kommt dann wieder ein anderer vier Wochen an die Reihe, so daß Herr Weid immer genügend billige Ware zur Verfügung hat. Die Arbeit beginnt bei Herrn Weid morgens 3 Uhr, denn um 6 Uhr müssen ja die Brötchen schon in der Bahnhofrestauration in Karlsruhe abgeliefert

werden. Auch Strafen von 50 M. werden Herrn Weid nicht davon abbringen, dem Gelek eine Rote zu drehen. Als Geleken hat Herr Weid seinen Schwiegerbruder einstellt, welcher sich um die Ausbildung der Lehrlinge nicht kümmert, weil er sich ja als Geschäftsinhaber zur Ruhe gesetzt hat. Dafür ruft Herr Weid kräftig in der Badstube herum und schneuzt sich seine Nase gehörig in die Schürze. Das Smeileis wird in der Reichliche fabrikt. Das Ganze nennt sich dann Wiener Brot- und Feinbäckerei. Vor dem Arbeitsgericht gab Herr Weid ohne weiteres an, daß bei ihm die Arbeit um 3 Uhr morgens beginnt, so daß man annehmen muß, daß er seinen armen Lehrling vor den Behörden und den Gerichten hat.

Wir sind der Meinung, daß solchen Lehrlingsausbildern das Recht der Lehrlingsausbildung entzogen gehört.

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter: Dils

Gewerkschaftliches

Sauenerstein. Das hier Fortschritte zu verzeichnen sind, auch in gewerkschaftlicher Hinsicht, hat die Versammlung des Freien Tabakarbeiterverbandes am Montag, den 21. d. Mts., bewiesen. Vor einem vollen Hause, auch der letzte Draufgestrichelte teilgenommen, konnte Kollege Emil Wagner aus Baden-Baden seinen über einstündigen Vortrag halten. Kollege Wagner hat es in feinsinnigen Worten verstanden, die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Was es heißt, in einem Dorte, wo jahreslang alles andere, nur kein freigewerkschaftlicher Geist zu verpirken war, den letzten Tag feinfühler in den freien Verband zu bekommen, kann nur der beurteilen, der in solcher Agitation steht. Aber unsere Genossen und freien Verbände, insbesondere Kollege Eisen, vom Tabakarbeiterverband scheuten keine Mühe, ihrem Ziele zuzustreben. Es wird und muß gelingen, unser Ziel zu erreichen, wenn auf diesem Wege fortgefahren wird. An der besten Arbeiterkraft wird es liegen, ob eine derartige Auspomerungswirtschaft wie bisher weiter getrieben werden soll, oder ob man endlich gewillt ist, der Arbeiterschaft das auszugeben, was sie zum Leben braucht. Noch einige derartige Verhandlungen mit solcher Aufführung, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Volkswirtschaft

Karlsruher Börse

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Auf dem Weizengetreidemarkt ist infolge der allgemeinen Unruhe mit Bezug auf den Vermehrungsprozess im August sowie der Ernteaussichten eine Belebung des Getreides nach nicht festzustellen. Auch in Futtermitteln ist eine Veränderung der ruhigen Marktlage nicht eingetreten. Süddeutscher Weizen (Zurichmittelsqualität der Ernte 1929) 20.00-20.00, Feinstes Roggen (Zurichmittelsqualität der Ernte 1929) 18.00-18.25, Sortier-Futtermittel 16.50-17.50, Feinstes Hafer, gelb oder weiß, je nach Qual. 18.00-18.50, Weizenmehl, Mühlentorberung, Juli-August 44.25, Weizenmehl, Mühlentorberung, Febr.-Okt. 42.50, Roggenmehl 60-65%, je nach Rohstoff 26.50 bis 27.50, Weizenbrotmehl (Rohmehl) je nach Fabr. prompt 10.50 bis 11.00, Weizenkleie, fein, prompt 8.00-8.25, Weizenkleie, grob, prompt, 8.50-9.00, Weizenkleie, je nach Qualität, prompt 9.50-10.00, Malzkeime, je nach Qualität 8.50-10.50, Trodenstängel, lufe, je nach Rohstoff, Varietät Karlsruhe 7.75-8.25, Erbsenstüben, lufe, deutsche, je nach Lieferung 14.50-15.00, Arotstüben, je nach Rohstoff 14.00-14.50, Sojabohne, lufd., Rohstoff 12.00-12.50, Speiseerbsen, neue Ernte 7.00-7.50, — Roh-Futtermittel: Soles Weizenbrot, gelund, trocken, neue Ernte 5.50 bis 6.25, Rottweizen, gelund, trocken, neue Ernte 6.00-6.50, Luzerne, gelund, trocken, neue Ernte 6.50-7.00, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qualität, alte Ernte 5.00. Auch der 100 Hilo, Mühlentorberung, Weiz, Weizenbrot und Malzkeime mit, Getreide und Trodenstängel ohne Zuf., Preisunterstützung, kleinere Quantitäten entsprechende Aufschläge. Alle Preise von Landesprodukten sollen keine familiäre Spesen des Handels, die vom Verkauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umfrachter ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Volks-Chor Karlsruhe-Weier | **Sommertagsfest mit Kinderfahrtzug** | **Sonntag, 27. Juli**
E. V. Festzelt | Kinderbelustigungen | **Feuerwerk** | **Montag, 28. Juli**
auf den Sinner-Eiswiesen a. der Alb



Groß-Karlsruhe



Geschichtskalender

Karlsruhe, 24. Juli 1930.

24. Juli 1822 Schriftsteller C. Th. A. Hofmann. — 1848 Politische Unterdrückung der Pariser Kommunisten durch Carnot. — 1864 Dramatiker Frank Wedekind. — 1906 Dichter Ferdinand von Saar. — 1908 Maler Walter Feilcke. — 1922 Reichskonflikt mit Bayern (Republik-Schutzgesetz).

Aufgeklärte Willeneinbrüche

Vor kurzem wurde im Polizeibericht über drei Willeneinbrüche in Karlsruhe gemeldet, bei denen dem Täter Schmudflachen und Kleider in erheblichem Wert in die Hände fielen. Bei einem dieser Einbrüche in der Reichstadt fielen dem Einbrecher mit seiner Familie am Radioapparat so, war der Einbrecher unbemerkt an der Falltür emporgeklettert und entwendete aus dem zweiten Stock Schmudflachen in erheblichem Werte.

Die Karlsruher Kriminalpolizei hat damals, wie nun berichtet wird, sofort Fingerringe nach Berlin geschickt, durch die nunmehr durch die Berliner Kriminalpolizei einwandfrei die Täterschaft des bekannten Juwelenräubers Sandow festgestellt werden konnte, der vor einem Monat unter abenteuerlichen Umständen aus der Strafanstalt Tegel bei Berlin entwichen war. Nach seinem Ausbruch aus der Strafanstalt in Tegel tauchte Sandow in Karlsruhe auf, wo er die bereits erwähnten Einbrüche ausführte. Er verfuhr sich nach seinen Karlsruher Verbrechen einen Koffer und einen Anzug im Karlsruher Viehhause zu verstecken. Die Beamten waren jedoch von der Kriminalpolizei benachrichtigt worden und als Sandow merkte, daß er durch die Viehhausbeamten erkannt worden war, flüchtete er aus dem zweiten Stock des Viehhauses. Seine Spur führte nach Darmstadt und Wiesbaden, wo ebenfalls Einbrüche ausgeführt wurden. Sandow konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

Häufigkeit in der Stadt Karlsruhe in den Monaten April - Juni 1930

(Mitgeteilt vom Städt. Statistischen Amt)

Baugenehmigungen wurden 271 (1929: 432, 1913: 269) erteilt, darunter für 56 (1928: 53) Wohngebäude, für 1 öffentliches Gebäude und für 31 Bauten, die vorwiegend gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken dienen, ferner für 183 (173 bzw. 197) Umbauten.

Baubestimmungen fanden 107 (91 bzw. 60) statt, darunter von 15 (12 bzw. 19) An-, Auf- und Umbauten, von 49 (50 bzw. 27) neuen Wohngebäuden und von 40 Bauten, die vorwiegend gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken dienen. Unter den 40 „wirtschaftlichen“ Bauten befinden sich 3 öffentliche Gebäude, 5 Werkstätten, 2 Garagen, 12 Schuppen usw. In Abgang kamen 10 (9 bzw. 4) Gebäude, darunter 3 Wohngebäude.

Von den im Berichtsjahr fertig gestellten 49 (1929: 50) Wohngebäuden wurden 39 (1929: 24) mit 219 (98) Wohnungen von Privaten, 2 mit 14 Wohnungen von öffentlichen Ämtern und Behörden und 8 (26) mit 56 (31) Wohnungen von gemeinnützigen Bauvereinigungen erteilt. 47 (1929: 49) Wohngebäude mit 275 (125) Wohnungen sind mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln errichtet.

Insgesamt wurden bestehbar 301 Familienwohnungen (1929: 146, 1913: 139); davon wurden 12 (16 bzw. 25) durch An-, Auf- und Umbauten gewonnen. In Wegfall kamen 23 (11 bzw. 21) Wohnungen. Der Reinszuwachs an Wohnungen beträgt somit 278 (1929: 135, 1913: 118).

Von dem Reinszuwachs im 2. Vierteljahr 1930 entfallen auf die Wohnhäuser: mit 1 Zimmer 4, mit 2 Zimmer 41, mit 3 Zimmer 167, mit 4 Zimmer 54, mit 5 und mehr Zimmer 12.

Die Kleinwohnungen (mit 1-3 Zimmern) haben also im zweiten Vierteljahr 1930 einen Zuwachs von 212 Wohnungen oder 76 Proz. des gesamten Reinszuwachses aufzuweisen.

Speyerfahrt des Sängerbund „Vorwärts“

Am vergangenen Sonntag machte der Sängerbund „Vorwärts“ seinen diesjährigen Vereinsausflug mit dem Motorboot „Reethoven“ nach Speyer. Eine große Anzahl Vorwärtler mit Familienangehörigen hatten sich zur Teilnahme gemeldet, leider war es nicht möglich, alle diejenigen noch mitzunehmen, die sich nach dem 7. Juli gemeldet haben. Das Salonboot „Reethoven“ fohrt 600 Personen und wurde als „ausverkauft“ bezeichnet. Der Sängerbund „Vorwärts“ überlassen. Die Vorwärtsverwaltung war bemüht, ein größeres Schiff zu bekommen, was jedoch, obwohl sich der städtische Verkehrsleiter, Herr J. Wagner, in dankenswerter Weise telefonisch an den Generaldirektor der Schiffahrtsgesellschaft gewandt hatte, nicht möglich war. Der Wetterbericht war dem „Vorwärts“ besonders hold. Bei Sonnenschein füllte sich gegen 8 Uhr früh das Schiff, welches dann um 8.45 Uhr unter dem Klang eines frohen Marsches den Karlsruher Hafen verließ. Sehr bald war die nötige Stimmung vorhanden, an Unterhaltung fehlte es nicht, dafür sorgte die Kapelle des Arbeitermusikvereins, die Bordkapelle, das Reuther-Quartett und der Chor des Vereins. Um 11 Uhr waren wir in Speyer und wurden dort von den Sangsängern des „Volkshor Speyer“ empfangen. Unter Vorantritt der Musik marschierten wir nach dem Vereinslokal des „Volkshor“. Nach einer Ansprache des 2. Vorsitzenden, Gen. Menges und des Vorsitzenden des „Volkshor Speyer“ fanden gruppenweise, unter guter Führung, Besichtigungen statt. Nach dem Mittagessen war Treffpunkt auf dem Sportplatz der Freien Turnerschaft und nur so rasch waren die paar Stunden herum, denn um 3.30 Uhr ging es mit dem Dampfer wieder der Heimat zu. Die Stimmung bei der Heimfahrt war ausgezeichnet, überall wohin man schaute, reges Leben. An den Ufern die vielen Badenden, auf dem Rhein die großen und kleinen Schiffsdampfer und Röhre und die unsäglich schönen Badeseen, in der Luft der Jenseits; auf dem Schiff ein frohes Treiben, Gesang, Musik Tanz und nur so schnell waren wir wieder in Karlsruhe, wo bereitstehende Straßenbahnzüge die 600 Vorwärtler wieder in die Stadt zurück brachten.

Den Teilnehmern wird die Rheinfahrt lange in Erinnerung bleiben, wenn auch der eine oder andere mit einem Stechpflanzel zufrieden sein mußte. Der Wirtschaftsbetrieb auf dem Schiff funktionierte tadellos und es darf ruhig gesagt werden, daß das gesamte Schiffpersonal, vom Kapitän bis zum Steward, äußerst freundlich und zuvorkommend war, wofür besonderer Dank auszusprechen ist. Der Ausflug muß aber auch agitativer Wert ausgemessen werden, indem jeder Teilnehmer verfuhr, ein neues Mitglied für den „Vorwärts“ zu gewinnen und insbesondere ihre jungen Söhne in die Singstunde zu führen.

Aufruf!

Nur noch drei Wochen sind es bis zum 7. Kreistag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Am 9., 10. und 11. August treffen sich viele Tausende Arbeiter-Turner und Sportler. Ein Teil dieser Genossen wird in Massenquartieren untergebracht werden können, 2000 Genossen und Genossinnen müssen aber Privatquartiere erhalten. Die Gäste, die von auswärts kommen, sind Arbeiter, die keinen großen Anspruch stellen. Wir bitten deshalb alle Genossen und Freunde der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen nehmen entgegen: Karl Böhlinger, Stefanienstr. 17, Franz Sitt, Gambriusstraße, Eugen Hörmann, Georg-Friedrichstraße 32; Wilh. Herter, Gustav-Sucht-Str. 13; Oskar Krüger, Augustenstraße 80a; Guft. Funkler, Mondstraße 2; Karl Müller, Stadtstraße 3. Die ausgegebenen Wohnungslisten müssen bis Montag, den 28. Juli 1930 an die oben Genannten zurückgegeben werden.

Beleidigung eines Fürsorgebeamten

Im Unter der Anklage wegen Beleidigung und Bedrohung stand gestern vor der 2. Ferienkammer der 40jährige verheiratete nordelbische Kraftfahrer Karl Weike aus Mühlhagen wohnhaft in Karlsruhe. Der Angeklagte, der, wie er angibt, der Nationalsozialistischen Partei angehört, hatte sich unter dem 8. Januar d. J. in einem Schreiben an den Landeskommissar über den Verwaltungsbeamten K a a b vom Fürsorgeamt Karlsruhe beschwert, von dem er sich als Fürsorgeempfänger, vor allem wegen seiner Zugehörigkeit zu der genannten Partei benachteiligt fühle. In dem Brief wurde Kaab zum Vorkwurf gemacht, er habe einen Kohlenbesitzer des Anzeigens verhandeln lassen. Der Angeklagte schrieb, er zweifle an dem guten Menschenstand dieses Beamten, den man „zur Beobachtung seines Geisteszustandes“ schnellstens nach der Altenau schicken sollte. In einer weiteren Beschwerde vom 9. Januar an Bürgermeister Sauer drohte er dem Verwaltungsbeamten Kaab an, daß er „nach Marineart“ (der Angeklagte diente bei der Marine) seine Sache vertreten werde, worin eine Bedrohung des Beamten erblickt wurde. Das Amtsgericht Karlsruhe verurteilte Weike am 25. April dieses Jahres wegen Beleidigung und Kränkung zu 100 Mark Geldstrafe, Erlaßweise 20 Tagen Gefängnis.

Auf die Berufung des Angeklagten gegen dieses Urteil hatte sich gestern die Ferienkammer mit der Angelegenheit zu befassen. Der Angeklagte leugnete in stark parteipolitisch gefärbten Darlegungen den Nachweis zu führen, daß er in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe. Insbesondere erging er sich gegen das Fürsorgeamt, das er als eine „Verleumdungsanstalt“ bezeichnete in schärfster Ausdrucksweise. U. a. erwähnte er auch, er habe ein allerdings schlagendes heidnisches Gesetz an den höchsten Staatspräsidenten geschrieben, in welchem er um Behebung eines S o m m a s M u s hat, um sich damit eine Existenz zu verschaffen und nicht länger der Fürsorge zur Last fallen zu müssen. Die Ablehnung dieses Gesetzes habe er ebenfalls Kaab zu verdanken. Den Vorkwurf, er habe sich nicht um Arbeit umgeben, weist er zurück. Unter „Marineart“ verstehe er die Tugend in der Öffentlichkeit; wenn seine Beschwerden nichts helfen würden, wolle er die Beamten, durch die er sich benachteiligt fühle in der Öffentlichkeit bloßstellen. Der Angeklagte mußte vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Böhlinger, wiederholt ermahnt werden, sachlich zu bleiben und sich in keinen Ausdrücken zu äußern, da der Gerichtssaal kein Rednerklub sei.

Oberinspektor Kaab der als einziger Zeuge gehört wurde, gab an, daß der Angeklagte auf dem Arbeitsamt sehr anmaßend aufgetreten sei, sein ungebührliches und aufreizendes Wesen habe dazu geführt, daß ihm Hausverbot erteilt worden sei. Im Kinderheim sei kein Zutreten das gleiche gewesen. Anhaltspunkte dafür, daß Kaab sich unkorrekt verhielt oder den Angeklagten benachteiligte, ergaben sich nicht. Der Angeklagte stellt den Beweisanspruch, den Vorwärtler Kaab als Zeugen zu hören, ferner einen Marineoffizierskandidaten zu laden, der Auskunft darüber geben soll, was man unter „Marineart“ verhehe. Während sich das Gericht zur Beratung über diese Anträge zurückzog, bemerkte der Angeklagte „der Staat hat ja Geld genug“. Die Anträge wurden abgelehnt, da sie nur zu Wahnsinnswandlungen führen würden. In seinem Schlusswort ergreift der Angeklagte das Wort zu einer parteipolitischen Weisheit. Als alle Wohnungen des Vorsitzenden, sich zur Sache zu äußern, nichts halfen, wird dem Angeklagten die Redezeit befristet. Er beantragt seine Freilassung. Der Staatsanwalt beantragt die Aufrechterhaltung des Urteils des Amtsgerichts.

Auf die Berufung des Angeklagten hob die Ferienkammer das Urteil des Amtsgerichts auf und verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung zu der milden Strafe von 30 Mark, Erlaßweise sechs Tagen Gefängnis; von der Anklage wegen Kränkung wurde er freigesprochen. Das Gericht kam zu der mäßigen Strafe vorwiegend in Berücksichtigung der nervösen Veranlagung des Angeklagten wie in der Urteilsbegründung ausdrücklich festgesetzt wurde, daß das Gericht den Beweis für erbracht, daß Oberinspektor Kaab sachlich und korrekt gehandelt hat.

Konzert der Polizeikapelle

am Freitag, 25. Juli, abends 8 Uhr, im Stadtgarten. Der Reinertrag wird den Kinderfreunden zur Verpflegung ihrer hilfsbedürftigen Kinder in den Ferienaufenthalten in der Schweiz überwiesen. — Wir bitten alle Genossen, im Interesse für die Sache um rege Beteiligung.

Das Pärchen am Weg

Zu dem unter obiger Spitzmarke veröffentlichten Stimmungsbild über eine Gerichtsverhandlung geht uns von Herr Rechtsanwalt Dr. Ziegler folgende Richtigstellung zu: Es ist nicht wahr, daß der Beleidigungsprozeß, in welchem Frau W. einen fahrhässlichen Fallbeleg geleistet hat, gegen mich von Frau W. geführt worden ist. Wahr ist vielmehr, daß jenes Verfahren wegen Beleidigung des Polizeileutnants T. von der Staatsanwaltschaft gegen mich anhängig gemacht worden war. Gegen das aufgrund der unrichtigen Zeugenaussagen der Frau W. in jenem Verfahren ergangene Urteil habe ich Berufung eingelegt. Frau W.

20 jähriges Stiftungsfest in Grünwinkel

Nachdem es auf das 20jährige Stiftungsfest des Fußballvereins Grünwinkel, das am 26., 27. und 28. Juli auf dem eigenen Sportplatz in Grünwinkel stattfindet, hingewiesen. Das Festankett findet abends 8 Uhr im großen Festsitz statt. Ein geeignetes Programm hat die Festsitzung zusammengestellt. Die Festsitzung hat Genosse Josef Gille übernommen, Reaktionen proletarischen Inhalts bricht Gen. Eugen Zos. Die Zurechtweisung der Freien Turnerschaft Karlsruhe, Abteilungsabteilung, wird durch Wetzen und Tanz erfreuen und der Arbeiterkameraden. S i n g l i e t: Grünwinkel durch Gesänge von Arbeiterkameraden. Imrahmt ist das ganze Programm durch musikalische Vorträge, die der Arbeitermusikverein Darlehen darbietet. Vorabschluss wird die Festsitzung durch Gründung- und sonstiger verdienter Mitglieder.

Am Sonntagmorgen um 10 Uhr legt der Verein auf dem Friedhof in Grünwinkel unter der Leitung seines 1. Vorsitzenden, Arndt zum Gedächtnis seiner verstorbenen und verstorbenen Mitglieder nieder. Ab 12 Uhr geht der Spielbetrieb weiter und dauert bis abends. Unterbreiten werden sich die übrigen Festsitzler im großen Festsitz ein Stückchen geben. Der Montag beschließt das Fest.

Die Einmündigkeit von Groß-Karlsruhe wird freundlich eingeladen. Der Eintrittspreis über alle drei Tage beträgt 40 Pfg. Dafür wird ein Festbuch ausgegeben, das über alle Fragen und über die Vereinsgeschichte Auskunft gibt. Der Fußballverein Grünwinkel erwartet eine lebhafteste Teilnahme und verpflegt allen Festsitzlern in jeder Beziehung gerecht zu werden.

Von den Arbeiter-Kadefahrern

Die Leitung der Motorradfahrer Abt. Karlsruhe hat auf Sonntag, 20. Juli, eine Fahrt angelegt. Das Ziel war: Schloß Lichtenstein mit Rebeleb bei Keutlingen (Württemberg). Um Startplatz: alter Bahnhof meldeten sich früh 5 Uhr 20 Fahrer mit 20 Maschinen und insgesamt 44 Teilnehmern. Eine kurze Ueberprüfung der Maschinen und fort ging es mit 40 Kilometer Tempo über Durlach, Pforzheim, Herrenberg, Tübingen, Keutlingen. Am Nagoldtal hatte der Wettergott eine nicht beschlossene Schwanzspitze angelegt. In Keutlingen angekommen, eine Stadt, welche mit ihren Toren und Türmen verriet, daß sie harte und schwere Zeiten durchlaufen hatte, wurde nach Begrüßung der dortigen Genossen dem leidlichen Wohlle Rechnung getragen, um frisch gestärkt die letzte Etappe zum Ziele anzutreten; Lichtenstein und Rebeleb. Zwei Namen, welche im Schwäbischen Bauernkrieg eine bedeutende Rolle spielten. Steht man auf dem höchsten Punkt des Schloßes, so sieht man bei guter Sicht das Münster in Ulm, den Hohenzollern bei Sigmaringen, den Söbenstufen bei Sigmaringen, die Alamai bei Keutlingen, ja sogar den Rothenberg bei Stuttgart und noch viele andere und immer vergangener Zeiten. Nachdem das wichtigste beobachtet und im Auge festgehalten war, mußte wieder an die Heimfahrt gedacht werden und mit Einbruch der Dunkelheit war man nach herrlicher Fahrt wieder in unserem lieben Karlsruhe angelangt, wo man im Lokal „Friedrichshof“ sich nochmals mit dem Geschehen beschäftigte, in dem Festsitz eine herrliche Fahrt hinter sich zu haben.

Quartalsversammlung der Arb.-Kadefahrer Groß-Karlsruhe

Dieselbe legte am Samstag, 19. Juli, im Volkshaus und mit von allen der Ortsgruppe angelegten Abteilungen mit 52 Mitgliegliedern Besucht. Die vom Vorsitzenden vorgeschlagene Tagesordnung und das verlesene Protokoll wurden angenommen. Vom Stadtausflug für Sport- und Jugendpflege sind die Genossen Wehne und Hellmann anwesend. Im ersten Punkt der Tagesordnung verbreitete sich der Vorsitzende G e p p e r mit Befragungen der Post über die Arbeiten innerhalb der Verwaltung und über die Mitarbeit im Stadtausflug für Sport und Jugendpflege, so wie über die jeweils nötig gewordenen Arbeiten im Verein zur Schaffung von Fahrradwegen. Im zweiten Punkt gibt an Stelle seines erkrankten Vaters der Gen. S i g m u n d J u n g einen aus und überflüssig zusammengestellten R a f f e n b e r g e r g l i c h 1170 Mitglie der ist zuerst der Bericht der Ortsgruppe. Die Arbeiten des Quartals werden lobend anerkannt und wurden auf Antrag entlassen. Im dritten Punkt wurde der Reichs-Arbeiterposttag besprochen. Und wenn uns verleihe dieses Jahr in Punkt Mittelbedarfsrechnung nicht betrieblich, so ist es die wirtschaftliche Notlage unserer Volksgenossen, welche es dem einzelnen nicht gestattet, an dem für uns so nötigen Sport teilzunehmen. Sondern darf gesagt werden, daß die Leistungen der bürgerlichen Sportler, gleich welcher Sorte sie angehöre, von den Arbeiterpostlern noch um ein gutes überboten werden. In diesem Punkt kommt auch die Stellungnahme des Vorsitzenden des Stadtausfluges für Sport und Jugendpflege gegenüber den Radfahrern zur Sprache. Vom vierten Punkt wurde der Jugend für das Bundesfest Dresden ein namhafter Beitrag bemittelt, sowie einige interne Angelegenheiten erledigt. Mit dem Bericht, die Werbung für den Radpost noch heiler und intensiver zu betreiben wie bisher, sowie mit dem Hinweis auf die im Jahre 1931 in Wien stattfindende Arbeiter-Dampfaber erklärte der Vorsitzende die Versammlung mit einem Frischzug für geschlossen.

Wohltätigkeitskonzert im Stadtgarten

Am Freitag, den 25. Juli veranstaltet die Badische Polizeikapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters J. Seifert im Stadtgarten, von 20-22.30 Uhr, ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten in Ferien zu verbleibenden Arbeiterkinder. Die Reichs-Arbeitergemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Karlsruhe, veranstaltet in diesem Jahre 54 Kinder in ein Ferienlager in der Schweiz am Thuner See. Dieser Ferienaufenthalt ist einerseits der Höhepunkt der Jahresarbeit, andererseits ist es aber eine geliebte Pflichterfüllung für die Kinder, welche in der Mehrzahl aus allerärmsten Verhältnissen entstammen. Nach der Statistik sind 40 Prozent der Eltern der am Festlager teilnehmenden Kinder erwerbslos; während der andere Teil meist nur ein sehr niedriges Einkommen hat. Es ist deshalb nur sehr wenigen Eltern möglich, die Gelohnahme von RM. 60.— für den vierwöchentlichen Aufenthalt und die Fahrt und sonstigen Unkosten auszubringen. Wenn der Gruppe nicht größere Geldmittel ausgeschrieben werden, ist diesen bedürftigen Kindern die Teilnahme am Festlager unmöglich. Die Polizeikapelle hat sich in liebenswürdiger Weise in den Dienst der Sache gestellt, um dadurch, daß sie den Festlager der Gruppe zur Verfügung stellt, einigen Kindern erwerbsloser Eltern die Teilnahme am Ferienlager zu ermöglichen. Alle Kinder sind vom Schuljahr unterrichtet und von diesem für den Ferienaufenthalt in der Schweiz als bringend erholungsbedürftig vorgemerkt. Der Erlös dieses Wohltätigkeitskonzertes wird deshalb wärmstens empfohlen.

(1) Standkonzert. Am Freitag, den 25. Juli, nachmittags zwischen 5-1 Uhr bietet bei günstiger Witterung die Polizeikapelle unter Leitung von Obermusikmeister Heilig auf dem Schloßpark.

Veranstaltungen

Donnerstag, den 24. Juli 1930

Glorio-Balok: Anna Rarentina. Union-Theater: Die Dame aus Moskau. Schauburg: Der Jüngling von Zentheim. Reibens-Bildspiele: Kontinuum bei Zang. Sidi. Konserthaus: Sommer-Operette: Das Land des Lächelns. 20 Uhr.

Lichtspielhäuser

In den Reibens-Bildspielen Waldstraße 30 ist heute letzter Spieltag mit 100 Tagen Kontinuum „Gai Zang“ mit Anna May Wong und der besten großen Besetzung. Ab morgen Freitag gelangt der erste 100-tägige Kontinuum des beliebten Abenteuerfilms „K u r a m A b e i n“ zur Aufführung. Am Freitag und eine Bombenbesetzung werden diesem Filmwerk, das gleichzeitig mit der Berliner Uraufführung (Ufa-Balok am Zoo) in den Reibens-Bildspielen startet, einen größeren Erfolg einbringen.

Auskünfte der Redaktion

H. Baden. Den ausführlichen Bericht über die Profiteureinnahmen gegen die Nazi haben wir deshalb nicht mehr gedruckt, weil er zu spät einging. Derlei Berichte müßten direkt nach der Zusammenfassung verfaßt und sofort abgehandelt werden, nicht erst mehrere Tage darauf, denn die Berichterstattung muß auch aktuell sein.

